

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

¹Danach offenbarte sich Jesus noch einmal den Jüngern am See Tiberias.

Liebe Gemeinde,

so beginnt heute unser Predigttext und so schlicht der Satz klingt – eigentlich ist damit schon alles gesagt.

Jesus – offenbart sich – noch einmal – den Jüngern. Derjenige, den Gott als ersten von den Toten auferweckt hat – zeigt sich – immer und immer wieder – den Seinen. Wen könnte das kalt lassen – da begegnet dir einer, der tot gewesen ist und nun wieder lebt. Wen würde das nicht berühren und verändern!

Allein IHN zu sehen – gibt mir das nicht schon Hoffnung für mein eigenes Leben! Noch bevor ich tue, was er mir aufträgt, noch bevor ich mich getraue, ihn anzusprechen und gar zu folgen ... allein, dass ich sehe, dass der Tod tatsächlich nicht das letzte Wort hat ... kann mich das kalt lassen? Kratzt das nicht an meiner Müdigkeit und Sofaruhe? Stellen Sie sich doch vor, der Auferstandene würde uns begegnen?!

¹Danach offenbarte sich Jesus noch einmal den Jüngern am See Tiberias.

Hören wir uns an, wie Jesus sich damals gezeigt hat.

Der Predigttext steht Johannesevangelium 21, 1–14

Bereits zum dritten Mal offenbart sich Jesus seinen Jüngern. Und trotzdem ... es läuft nicht wirklich rund. Warum nicht? Sollten die Jünger IHN nicht wenigstens erkennen können? Wenn sie schon nicht mit seinem Erscheinen rechnen? Selbst als sie es wissen, traut sich keiner ihn anzusprechen. Auch die dritte Begegnung mit dem, der von den Toten auferstanden ist, bringt die Jünger genauso aus dem Konzept, wie die erste. Es wird – für sie – einfach nicht Routine dem Auferstandenen zu begegnen. Obwohl sie doch fest daran glauben. So unplanbar es ist – so ungewöhnlich und lebensverändernd ist jedes einzelne Mal. →

Vielleicht ist das einfach so, wenn wir Menschen dem Auferstandenen begegnen. Vielleicht muss das so sein.

Die Jünger fahren hinaus zum Fischen. Petrus wollte fischen gehen und der kennt sich aus. Also fahren sie in der Dunkelheit hinaus und während sie die Netze auswerfen und einziehen, auswerfen und wieder einziehen ... denken sie daran zurück, was ihnen fast Unglaubliches erst vor wenigen Tagen passiert ist. Durch verschlossene Türen kam er – hinein mitten in ihre Angst und Einsamkeit – und er sprach zu ihnen: „*Friede sei mit euch!*“ Er sprach es und sie konnten es in seiner Gegenwart spüren – wie eine leichte Brise über der aufgewühlten, geschundenen Seele – Ruhe zog ein in den aufgeputschten und zugleich völlig übermüdeten Geist – und schließlich Frieden.

Auch Thomas fischt in der Dunkelheit der Nacht – Netze auswerfen, Netze wieder einziehen. „*Friede sei mit dir!*“ So hatte der Auferstandene auch zu ihm gesprochen. Er hatte ihm seine Wunden gezeigt, seine durchstoßenen Hände hingereicht. Er hatte sich ihm persönlich gezeigt, ihm dem gläubigen Zweifler. Er konnte den Frieden spüren, der ihm in diesem Moment umgab. Sein zweifelnder, aufgeregter Geist war gleichzeitig ruhig und wach geworden.

Netze auswerfen und wieder einziehen. Ohne auch nur einen einzigen Fisch zu fangen. Schließlich kehren sie um. Doch vom Ufer ruft ein: „Habt ihr nichts zu essen? Werft doch das Netz nur noch ein einziges Mal aus.“ Also werfen sie es noch einmal aus. Keine weiß eigentlich warum – Sinn macht es früh am Morgen wirklich nicht mehr. Und doch ist das Netz auf einmal voll – übervoll!

Sie blicken in das Netz und dann passiert das, was eben passiert, wenn der Auferstandene erkannt wird: Der eine findet seine Sprache und ruft „Es ist der HERR!“ Der andere gürtet sich und springt ohne Nachzudenken ins Wasser. Die anderen reagieren besonnener: Sie fassen das Netz und ziehen den kostbaren, wunderbaren Fang an Land. 153 Fische – so viele Fischarten kannte man damals. Vielleicht ein Bild für die Menschen aus allen bekannten Völkern, die sie in den

nächsten Jahren noch für den Auferstandenen gewinnen sollen. Vielleicht aber auch nur eine unermesslich große Anzahl nach einer Nacht ohne einen einzigen Fisch.

Und während sie noch zählen und staunen, lädt Jesus sie an seinen Tisch. Der von den Toten Auferstandene steht vor ihnen und reicht ihnen Brot und Fisch. Und doch fehlt ihnen der Mut, ihn anzusprechen – selbst nun, da sie wissen, wer ER ist, traut sich doch keiner zu fragen: „Wer bist du?“ Und auch die anderen Fragen kommen ihnen nicht über die Lippen: „Wie kann es sein, dass wir dich nicht erkennen – während wir den Gedanken an dich nachhängen?“ „Wie konnte uns diese eine Nacht ohne Erfolg schon wieder so runterziehen, obwohl wir doch erst vor Tagen deinen Frieden in uns gespürt haben?“

Wieder und wieder erscheint der Auferstandene den Seinen. Und doch bleibt es für sie überraschend – und oft genug erkennen sie ihn (zunächst) nicht. Nach Jesu Himmelfahrt sendet Gott seinen Geist auf die Erde, um sich uns zu zeigen, uns nahe zu sein, um uns zu stärken. Und es scheint mir, als erginge es uns damit oft genug nicht anders als den Jüngern damals. Drei Dinge gehen mir besonders nach: Wir erwarten ihn nicht – wir erkennen ihn nicht – uns fehlen die Worte.

- 1. Der bedrückende und der oft so entmutigende Alltag birgt die Gefahr, dass ich die Begegnung mit dem Auferstandenen nicht jederzeit erwarte** – so ging es schon den Jüngern und auch mir. Ich wache müde auf und das trägt sich durch den Tag. Ich höre die Nachrichten und erwarte täglich Hiobsbotschaften: Wann schließt die Kita wieder? Verlängerung der Kontaktbeschränkungen ...

Doch auch wenn ich den Blick nicht von meinem ermüdenden Alltag heben und ihn sehen kann, steht er dennoch da am Ufer und wartet darauf, dass ich endlich heimkomme und aufsehe.

2. **Und wenn er mir dann begegnet, besteht die Gefahr, dass ich ihn nicht erkenne.** Genau wie die Jünger – obwohl ich ihn doch schon erlebt habt, leibhaftig, obwohl ich mich doch noch erinnere, wie sich das damals angefühlt hat. In den schlimmsten Tagen meines Lebens hat er mich getragen – mich mit seinem Schutz umhüllt. Mitten in der Lebensgefahr habe ich mich sicher gefühlt wie selten zuvor.

Vielleicht erkenne ich ihn nicht gleich. Aber er wird sich zu erkennen geben. Manchmal spricht ein anderer aus, was ich zwar sehe, aber nicht erkennen kann: „Es ist der HERR!“

Und schließlich 3.: Wenn ich ihn dann sehe und erkenne, fehlen mir manchmal die Worte – wie den Jüngern. So absolut überwältigend ist es. Aber nun es fällt mir wieder ein, wie mich doch auch das letzte Mal dieser unglaubliche Frieden umgeben und getragen hat. Und da steht er wieder vor uns und will uns stärken und sättigen und ermutigen! Er selber!

Ist Ostern nach einem Jahr Corona anders? Vielleicht.

Müde wie wir sind, den Blick gesenkt, haben wir die Osterbotschaft, nötiger als je zuvor. Jede noch so kleine Begegnung mit dem, der uns neues Leben schenken will. Die Botschaft ist natürlich genau dieselbe. Aber vielleicht hören wir sie in diesem Jahr anders:

Wieder und wieder erscheint er. Es ist und bleibt für uns überraschend – daraus sollten wir „positiv“ gefasst sein.

Und wenn er uns dann begegnet, will er uns mit seinem Frieden umgeben. Ruhe will er uns schenken – neue Kraft und Stärke – spürbare Hoffnung, die wir so dringend brauchen!